

Warum soll man sich überhaupt mit dem Thema „Mensch“ beschäftigen?

Menschen sehnen sich nach Liebe und Menschen müssen sterben. Menschen tun sich gegenseitig Gewalt an, Menschen morden. Menschen können großartige Maschinen und Gebäude herstellen sowie Kunstwerke gestalten. Menschen können gedankenlos die Umwelt zerstören. Menschen feiern Feste, begehen religiöse Zeremonien und gebrauchen symbolische Zeichen. Sie können sich ganz unterschiedlichen Lebensverhältnissen anpassen und enorm dazulernen. Menschen fragen nach sich selbst.

Diese Beschreibung lässt sich problemlos fortsetzen. Doch die entscheidenden Fragen sind: Wie passt das alles zusammen? Warum ist der Mensch so, wie er ist? Und was bedeutet dies für den Umgang miteinander?

Diese Fragen begleiten den Menschen durch seine Geschichte. Sie sind Ausgangspunkt für die immer neue Beschäftigung mit dem Thema, sei es in Kunst und Literatur, in Philosophie und Humanwissenschaften, in Religion und Theologie. Dabei gerät der Mensch in eine eigentümliche Position: Er entwirft ja jedes Mal eine Art Selbstporträt. Damit bricht eine noch tiefere Frage auf: Warum will oder muss der Mensch wissen, wer er ist? Warum entwerfen Menschen also „Selbstporträts“ in Form von Anthropologien (Lehre vom Menschen von griech. *anthropos* = Mensch und *logos* = Lehre)?

Betrachtet man das Erleben, Urteilen und Handeln von Menschen, dann zeigt sich, dass dieses immer auch von grundlegenden Vorstellungen von dem Menschen – also von Menschenbildern – bestimmt ist. Die Frage, wer der Mensch ist, ist demnach immer auch die Frage nach den Grundlagen menschlichen Lebens und Handelns sowie die Frage, wie das Leben gelingen kann.

Menschenbilder im Alltag

Wo zeigen sich Menschenbilder im Alltag?

Menschenbilder werden immer wieder in Zeitungen oder Magazinen diskutiert oder in öffentlichen Diskursen reflektiert. Dazu gehören z. B. die Fragen, ob das Menschsein schon mit der Verbindung von Ei- und Samenzelle beginnt, ob die Situation in Pflegeheimen noch der Menschenwürde entspricht, ob sich die Finanzkrise einer Gier von Bankern verdankt, ob Straftäter letztlich für ihr Vergehen selber verantwortlich sind oder ob sie aufgrund von Anlagen und Umwelt gar nicht anders können.

Diesen Formen einer *expliziten Anthropologie* steht die Fülle *impliziter Anthropologien* gegenüber. Menschenbilder stehen im Hintergrund von Unterhaltungssendungen wie z. B. *Germany's Next Top Model*, den Grundrissen von Wohnungen oder dem Angebot von Therapien wie z. B. einer Reinkarnationstherapie.

Die Sicht des Menschen in der Philosophie

Was kennzeichnet die Sicht des Menschen in der Philosophie?

Die Philosophie fragt nach dem *Wesen des Menschen*, das sein Leben und Handeln verständlich macht, die verschiedenen Aspekte menschlichen Lebens in einen Zusammenhang bringt und sich überall als konstitutiv aufzeigen lässt. Dabei geht Philosophie von bestimmten, durchaus auch zeitgebundenen Wahrnehmungen aus und deutet diese auf der Grundlage von Vorannahmen, aber auch im Blick auf aktuelle Herausforderungen. Letztlich geht es jeder Philosophie darum, Menschen zu helfen, menschlich zu leben.

Die verschiedenen Wesensbestimmungen des Menschen lassen sich auf unterschiedliche Weise strukturieren. Ein Modell ist:

Ablehnende Theorien	Objektivistische Theorien	Subjektivistische Theorien
Menschen haben kein unveränderliches Wesen.	Menschen haben ein unveränderliches Wesen oder eine festgelegte Natur.	Das Besondere des Menschen zeigt sich in der Fähigkeit, über sich selbst nachzudenken.
Sartre	Plato, Pico della Mirandola Hobbes, Rousseau	Plessner

Was steckt hinter dem Seelenbild von Plato?

Unterschiedliche Bilder des Menschen in der Philosophie sind immer wieder darauf zu befragen, welche Einsichten in die Wirklichkeit des Menschen sie zum Vorschein bringen. Sie müssen aber immer auch daraufhin untersucht werden, von welchen Vorannahmen sie ausgehen, welches Interesse sie bewegt und was sie bewirken wollen.

Plato z. B. unterteilt die an den Leib gebundene Seele auf in Vernunft, Wille (das Drangartige, der Mut) und Triebe (Begierde). Er schreibt dabei der Vernunft den höchsten Rang zu, denn sie entspricht nach seiner Annahme der natürlichen Ordnung des Kosmos, wonach das Vernünftige das vollkommene Seiende ist, während das Vernunftwidrige ein Mangel an Sein kennzeichnet. Er kommt so zu einer *Hierarchie der Seelenteile*. Ziel des menschlichen Lebens ist es, diese in eine harmonische Ordnung zu bringen, sodass sie gemäß ihren Aufgaben handeln: Die Vernunft ist weise, der Mut ist standhaft/tapfer, die Begierden sind maßvoll. Ziel ist aber zugleich, eine *ideale staatliche Ordnung* zu entwerfen, in der die Philosophen (die Vernunft) das Sagen haben, die Wächter (der Wille) ihnen folgen und die Bauern, Handwerker, Händler (die Triebe) von jenen geschützt werden.

Wie steht es um die Freiheit des Menschen?

Ein wesentliches Thema der philosophischen Anthropologie ist die Freiheit. Der Renaissance-Denker Pico della Mirandola (1463–1494) betrachtet den Menschen als vollkommen unabhängigen Bildner seines Lebens. Den Ursprung dieser Freiheit

GOTT

Gott vertrauen?

Gott ist meine Kraft
*Aufschrift Trikot
Lucio*

„Einen Gott haben“
heißt, ihm von
Herzen vertrauen
und glauben
Martin Luther

Ich glaube an Gott,
selbst wenn es ihn
nicht gibt
Lisa, 17 Jahre

Gott anklagen?

Warum?
Grabaufschrift

Mein Gott, mein
Gott, warum hast
du mich verlassen?
Mk 15,34

Nur der leidende
Gott kann uns helfen
Dorothee Sölle

Wer ist Gott?

Ich glaube an eine
höhere Kraft
Jeder vierte Deutsche

Ich werde sein,
der ich sein werde
2. Mose 3,14

Gott ist die Liebe
1. Joh 4,16

Ist Gott eine Person?

Unser Vater im
Himmel!
Mt 6,9

Ich will euch trösten,
wie einen seine
Mutter tröstet
Jes 66,13

Du sollst dir
kein Bildnis noch
irgendein Gleichnis
machen
2. Mose 20,4



Wer ist der wahre Gott?

Der Mammon ist der
allergewöhnlichste
Abgott auf Erden
Martin Luther

Religion ist Unglaube
Karl Barth

Gott ist, was euch
unbedingt angeht
Paul Tillich

Drei Religionen – ein Gott?

Der Gott Abrahams,
Isaaks und Jakobs
*Abrahamitische
Religionen*

Im Namen des
barmherzigen und
gnädigen Gottes
Koran, Sure 1

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Sohn
und den Heiligen
Geist
*Christliches
Glaubensbekenntnis*

Gibt es Gott?

Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit)
keinen Gott
Atheist Bus Campaign

Und wenn es ihn doch gibt ...
Bus-Gegenkampagne

Es muss eine erste Ursache geben
Aristoteles und Thomas von Aquin

Ich weigere mich zu beweisen, dass ich existiere
Gott in Douglas Adams: Per Anhalter durch die Galaxis

Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde
Ludwig Feuerbach

Warum soll man sich überhaupt mit dem Thema „Gott“ beschäftigen?

Jugendstudien, die in größeren Abständen durchgeführt werden, zeigen, dass beinahe 50% der Jugendlichen in Deutschland an Gott glauben. Fragt man diese Jugendlichen, wie sie sich Gott vorstellen, antwortet gut die Hälfte: als Person und die knappe andere Hälfte: als Prinzip. Insgesamt teilen sich in der Gottesfrage die heutigen Jugendlichen in vier nahezu gleich große Gruppen auf: solche, die an Gott als Person oder als Prinzip glauben, die, die sich in dieser Frage unsicher sind, und zuletzt solche, die einen Gottesglauben – in welcher Form auch immer – ausdrücklich ablehnen. Für alle vier Gruppen lohnt sich eine Auseinandersetzung mit der Gottesfrage, um sich bewusst zu werden, aus welchen Gründen sie sich für die eine oder andere Auffassung entscheiden, und um ihre Vorstellungen für sich selbst und im Gespräch mit anderen genauer zu klären.

Denn in Zusammenhang mit unserem Leben und unserer Welt klingen Themen an, die im Blick auf die Gottesfrage eine Rolle spielen mögen – so können wir etwa unser Leben zwar planen und gestalten, also scheinbar selbst in die Hand nehmen, doch haben wir es letztlich nicht in unserer Hand: Wir haben uns nicht selbst erschaffen (und unsere Eltern auch nur bedingt) und vermögen unser Weiterleben oder ein glückliches, sinnvolles, erfülltes Leben nicht zu garantieren. Man kann dies einfach so hinnehmen bzw. mit dem Zufall oder Schicksal in Verbindung bringen – oder gleichsam als unverdientes Geschenk verstehen. Modern gesprochen ermöglicht der Gottesbezug eine andere, neue Perspektive auf unser Leben. Der in reformierten Kirchen noch heute verwendete Heidelberger Katechismus von 1563 fasst dies mit seiner Eingangsfrage in die etwas altertümlich klingenden Worte: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Warum also glauben Menschen an Gott? Vielleicht einfach deshalb, weil sie gar nicht anders können, als ihr Leben und dessen Sinn und Erfüllung als Geschenk Gottes anzusehen. Und warum glauben andererseits nicht alle Menschen an Gott? Weil ihnen diese Perspektive nicht einleuchtet und sie davon nicht überzeugt, „gepackt“ oder „ergriffen“ sind. Natürlich gibt es Positionen dazwischen, Unsicherheit oder Schwanken. Eine Siebzehnjährige aus der Schweiz formulierte offensichtlich paradox: „Ich glaube an Gott, auch wenn es ihn nicht gibt!“

Gott in Beziehung

Was heißt: „An Gott glauben“?

Das Glaubensbekenntnis, das in evangelischen und katholischen Gottesdiensten noch heute gesprochen wird, beginnt mit den Worten: „Ich glaube an Gott ...“. Was aber heißt „glauben“? Im Alltag verwenden wir das Wort gewöhnlich dann, wenn wir etwas nicht sicher wissen. Ein gläubiger Mensch aber wird das Wort ganz anders verstehen: Er wird Gott als den betrachten, dessen er sich in seinem Leben und auch angesichts seines Todes gewiss sein kann, selbst dann, wenn zum Glauben auch immer der Zweifel dazu gehört wie ein Spiegelbild oder Zwillingbruder.

Diskutiert wird, ob Metaphern zu einem eindeutigen Sinnverstehen führen. Vermutlich ist es so, dass der Sinn immer wieder „verrutscht“ bzw. „sich entzieht“ und neu gesucht werden muss. Letztlich bleibt Jesus ein „Phantasma“, das sich einer abschließbaren Deutung entzieht.

Was ist ein Mythos?

Mythen erzählen meist von Vor- oder Anfangszeiten, um dadurch Tiefenstrukturen der Wirklichkeit zu verdeutlichen. Sie wollen Menschen gewinnen, sich auf eine solche Deutung der Wirklichkeit einzulassen, sich selbst und die Welt von daher zu verstehen und dementsprechend zu leben und zu handeln. In der Bibel finden sich solche Mythen z. B. in der Urgeschichte 1. Mose 1-11, wenn vom Garten Eden erzählt wird, von Kain und Abel, der Sintflut oder dem Turmbau zu Babel.

Ein Mythos findet sich jedoch auch dort, wo von der Präexistenz Christi, von seinem Menschwerden und seiner Rückkehr in den Himmel gesprochen wird (vgl. Phil 2,5-11; Joh 1,1-14; Kol 1,15-23). Mythologische Erzählungen füllen auch das letzte Buch der Bibel, z. B. wenn dort von einem Kampf im Himmel erzählt wird (Offb 12,7-12). Jedes Mal geht es darum, eine Deutung der Wirklichkeit zu gewinnen.

Mythologische Erzählungen sind jedoch nicht nur auf den Bereich der Religion beschränkt. Die Unterhaltungsliteratur ist voll davon, wie Tolkins Trilogie „Der Herr der Ringe“ zeigt oder Comicserien wie Superman, Batman oder Spiderman. Viele Hollywoodfilme erzählen Mythen und orientieren sich dabei auch an biblischen Motiven, z. B. Terminator II.

Mythen im Sinne von Anfangs- und Grunderzählungen gehören auch zum Repertoire von Staaten. So verdankt sich die Französische Republik dem Sturm auf die Bastille und der Résistance gegen Nazideutschland. Die USA beziehen sich auf die Bostoner Tea Party und die Eroberung des Westens. Sinn und Ziel dieser Erzählungen, die alljährlich gefeiert werden, besteht darin, eine nationale Identität auszubilden und gesellschaftlichen Zusammenhalt auf der Basis bestimmter Werte zu sichern. Charakteristisch für solche Mythen ist, dass keine direkte Sprache gewählt wird, sondern eine Sprache, die Emotionen anspricht und die eigene Fantasie in Bewegung bringt.

Was unterscheidet wahre von falscher Prophetie?

Ein hochrangiger Google-Manager entwirft prophetisch eine heilvolle Zukunft, in der Computer, Software und neue Technik den Menschen so weit beeinflussen und bestimmen, dass dieser sich notwendigerweise danach richten müssen. Angeblich, so der Manager, führen diese von Computern und freier Information geprägten Strukturen zu enormen Verbesserungen für Medizin, Lebensqualität und sogar die Gesellschaft. Dabei kann jedoch nicht übersehen werden, dass der Manager selbst von einer solchen Zukunft profitieren wird. Seine Zukunftsvision ist interessegeleitet und dient versteckt dem eigenen Vorteil.

Prophetie in der Bibel sieht anders aus: Hier wird meist Unbequemes angesagt und zu einem Wandel aufgerufen, der gerade kein Mehr an Komfort verspricht. Im Gegen-

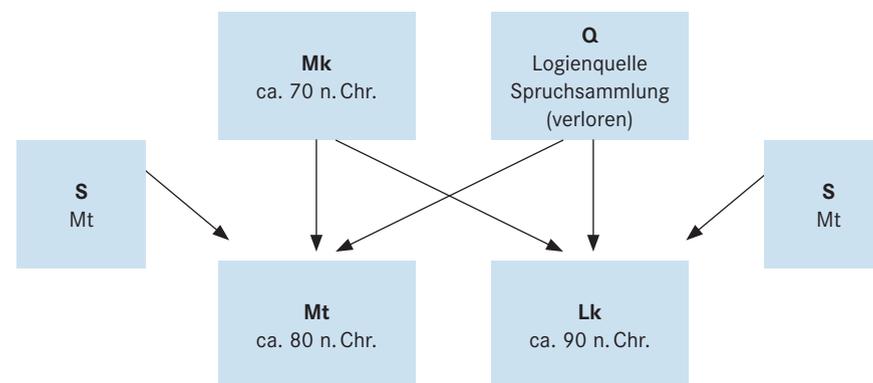
teil: Missstände sollen abgeschafft, das eigene Leben auf gerechtere Füße gestellt und Benachteiligten soll geholfen werden. Wahre Propheten berufen sich auch nicht selbst und sind auch nicht die Profiteure der eigenen Rede. Sie werden von Gott meist gegen ihren Willen dazu verpflichtet, das anzusagen, was keiner hören will. Ganz häufig leiden sie unter ihrem Auftrag, wie gerade Jeremia zeigt, aber auch Johannes der Täufer und schließlich Jesus.

Was ist ein Evangelium?

In die Bibel wurden vier Evangelien (von griech. eu-angelion = gute Botschaft, gute Sendung) aufgenommen, nämlich die Evangelien von Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Sie gehören in den später festgelegten biblischen Kanon (→ oben S. 66f.). Andere, nicht aufgenommene Evangelien sind z. B. das Thomas-Evangelium oder das Maria-Evangelium; sie gehören heute zu den sog. apokryphen (verborgenen) Schriften.

Die vier Evangelien können zum einen als miteinander verwandte, aber durchaus unterschiedliche Biografien Jesu verstanden werden. Zum anderen enthalten sie sehr unterschiedliche theologische Programme und Botschaften, die offenkundig auf eine bestimmte Gemeindesituation zugeschnitten sind, die den jeweiligen Autoren vor Augen steht. Man kann also ein Evangelium als Buch über die Geschichte Jesu lesen und zum anderen einzelne Texte befragen, wie sie auf die Situation der jeweiligen Gemeinde eingehen.

Von den vier aufgenommenen Evangelien gehören drei unmittelbar zusammen: Die sog. Zweiquellentheorie geht davon aus, dass Matthäus und Lukas das älteste Evangelium (Markus) als Quelle haben und sich weitgehend an dessen Aufbau gehalten haben. Gleichzeitig bedienten sie sich aus einer weiteren, beiden gemeinsamen Quelle, die vor allem Worte Jesu enthielt, der sog. Spruch- oder *Logienquelle* (Q). Zudem haben sie noch Sonderstücke einfließen lassen und daraus ihr eigenes Evangelium gestaltet:



Biblische Verankerungen von Kirche

Wie beginnt Kirche?

Jesus versucht als Jude seine jüdische Religion zu reformieren. Menschen folgen ihm nach. Sie sind begeistert von seiner Botschaft vom kommenden Reich Gottes (Mk 1,15), die schon jetzt erfahrbar, aber noch nicht vollendet ist (*präsentische und futurische Eschatologie*, dazu auch → S. 54). Nach Jesu Tod versammeln Menschen sich weiter und bekennen Jesu Auferstehung. Zunächst treffen sie sich in den Synagogen, doch als sie weiterhin Jesus als den Christus (griech. christos = Gesalbter, hebr.: Messias) bekennen, müssen sie die Synagogen verlassen. So entsteht eine neue Religion. Nach der Aussendung des unkontrollierbaren Heiligen Geistes (Apg 2), verbreitet sich das Evangelium im ganzen Römischen Reich (Mission durch die Apostel, griech. = Botschafter, Gesandte). Zunächst folgen sie mit dem Apostel Petrus noch den jüdischen Geboten. Doch der Apostel Paulus wagt eine Öffnung: Jetzt muss man nicht vorher jüdisch sein, um zum Christentum zu gehören (vgl. Gal 5: Ablehnung der Beschneidung für Christen).

Die Erinnerung an den Anfang der Kirche wird in jeder Generation als korrigierende Vision für die konkrete Gestalt der Kirchen vor Ort genutzt. Die biblischen Bilder für Kirche irritieren und erneuern festgefügte Traditionen der Kirche. Die wichtigsten sind:

- 1. Kor 12: Kirche als ein Leib und viele Glieder/Begabungen (mit Blick nach Innen);
- Mt 5,13-16: Kirche als Salz der Erde und Licht der Welt, Ökumene und prophetischer Auftrag (mit Blick nach Außen);
- 1. Petr 2,1-10: Kirche als Haus der lebendigen Steine, heiliges Volk, königliche Priesterschaft;
- 1. Kor 3,16f.: Gemeinschaft der Christen als Tempel Gottes, in dem der Geist Gottes wohnt;
- Hebr 13,14: Kirche als wanderndes Gottesvolk;
- Eph 2,19: Kirche als Gottes Hausgenossen;
- Mk 4,31f.: Gleichnis vom Senfkorn: Kirche als Anfang und Vorzeichen des Reiches Gottes;
- Mk 8,34ff.: Kirche als Gemeinschaft derer, die das Kreuz Jesu tragen: Kreuz, d. h. Leid, Unbequemes, Risiko auf sich nehmen und ihm nachfolgen;
- 1. Job 3,1f.: Kirche als Liebesgemeinschaft der Kinder Gottes.

Manche Bilder ergänzen sich – andere widersprechen sich (z.B. wanderndes Gottesvolk und Haus der lebendigen Steine). Es ist für die Kirche der Zukunft aber auch eine große Chance, nicht auf ein Bild festgelegt zu werden, sondern sich von anderen Bildern wieder neu hinterfragen zu lassen.

Unabhängig von den Bildern für Kirche lassen sich folgende Wesensmerkmale der Kirche unterscheiden:

Manfred Kock (ev.)	Katholische Kirche	Grundvollzüge (ev. & kath.)
Lerngemeinschaft	apostolisch	Martyria (Zeugnis)
Hilfsgemeinschaft	allumfassend (griech. katholisch)	Diakonia (Dienst am Nächsten)
Tischgemeinschaft	einig	Leiturgia (Gottesdienst)
Gebetsgemeinschaft	heilig	Koinonia (Gemeinschaft)

Was ist der Kirche heilig?

Das Heilige ist ein Geheimnis (lat. sacer = heilig, sacrum = unverletzliches, religiöses Geheimnis, Heiligtum). Liebende suchen sich sichtbare Zeichen für ihr „unsichtbares“ Gefühl der Liebe, z. B. eine rote Rose, einen Ring. Sakramente sind sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade (Augustinus).

Die Sakramente (heiligen Handlungen) der Kirche können so erklärt werden: Zu einem äußeren Zeichen (Wasser) als Erstens kommt zweitens das Wort Gottes (Taufbefehl: Mt 28,18-20) und drittens der Glaube der Menschen, die diese Zeichenhandlung annehmen.

Im Gegenüber zum katholischen Sakramentsverständnis betont Martin Luther im 16. Jahrhundert den dritten Punkt, den Glauben, und wehrt sich gegen ein Sakramentsverständnis, das einfach durch eine Handlung „funktioniert“.

Die katholische und orthodoxe Traditionen kennen sieben *Sakramente*: Taufe, Eucharistie (griech. = Danksagung mit Brot und Wein), Firmung, Beichte, Krankensalbung, Priesterweihe, Ehe. Die Evangelischen reduzieren die Sakramente auf zwei: Taufe und Abendmahl, da nur sie ausdrücklich von Jesus eingesetzt wurden. In der Eucharistiefeier (heiligen Kommunion, Messopfer) werden Brot und Wein in Christi Leib und Blut verwandelt (Transsubstantiation, lat. Wesensverwandlung). Nach lutherischem Verständnis ist Christus in Brot und Wein während der Feier anwesend (Realpräsenz). Die Reformierten deuten das Abendmahl eher als Zeichen (Symbol) für Gottes Gegenwart.

In einem weiteren Verständnis sind alle Menschen heilig, da sie Geschöpfe Gottes (Ebenbild: 1. Mose 1,27) sind. Daraus folgt der tiefe Respekt vor allen Menschen mit ihrer unantastbaren Würde (vgl. Mt 25,40) und der Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung. Der Film „Von Menschen und Göttern“ zeigt, wie Menschen das Reich Gottes als lebendige Kirche im interreligiösen Dialog anstreben und Feindesliebe (Mt 5,44) im Kontakt mit Fundamentalisten wagen.

Worauf kann Kirche nicht verzichten?

Kirche lebt, seit sie besteht, von Erneuerungsversuchen. Jesus wollte wahrscheinlich nur seine eigene Religion, das Judentum, erneuern. Die nachfolgenden Erneuerungen in der Kirche versuchten durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder, alte